

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Bessen“, „Die Spinnkade“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich Mk. 2,40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Koertern monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundstelle 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vornahme erhoben. Erfüllungsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Hannoversche 12. Fernsprecher 43. Postkass.-Lotto Nr. 4337. Auf Telefonat a. M.

Der Friede mit Rumänien abgeschlossen.

Englische Angriffe abermals gescheitert. — Die Niederlage der Roten Garde in Finnland. Die fünftägigen Kämpfe am Jordan zum Nachteil der Engländer entschieden. 16500 Tonnen versenkt.

Der Friedensvertrag mit Rumänien unterzeichnet!

Bukarest, 7. Mai. (W.B. Amtlich.) Der Friedensvertrag mit Rumänien ist heute am 11 Uhr vormittags von den Bevollmächtigten der vier verbündeten Mächte unterzeichnet worden. Die feierliche Schlussung, in welcher die Unterzeichnung erfolgte, fand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs von Kühnmann in Cotroceni und zwar in demselben Saale statt, in dem feierlich der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg beschlossen wurde. Der Friede wird den Namen „Friede von Bukarest“ führen. Der Wortlaut des Vertrages wird alsbald veröffentlicht werden.

Bukarest, 7. Mai. (W.B.) Die Verhandlungen in Bukarest waren am Abend des 6. Mai zum endgültigen Abschluß gelangt, so daß die Unterzeichnung des gesamten Vertragswertes für den Vormittag des 7. Mai angelegt werden konnte. Am Vorabend hatte der Generalfeldmarschall v. Mackensen alle hier anwesenden Delegierten zu einem Mahl geladen, an dem auch der Ministerpräsident Marghiloman, der Minister des Auswärtigen A. Lion sowie die übrigen rumänischen Unterhändler teilnahmen. Der Generalfeldmarschall feierte in einer Ansprache die Bedeutung der geleisteten Staatsmännlichen Arbeit und beglückwünschte die Bevollmächtigten zu dem erzielten schönen Erfolge, indem er hervorhob, daß mit dem rumänischen Frieden der Krieg im Osten seinen Abschluß gefunden habe. Zugleich verließ er der Hoffnung Ausdruck, daß Rumänien auf der Grundlage dieses Friedens einer glücklichen Zukunft entgegengehen werde und schloß mit der Aufforderung an die Anwesenden, auf das Wohl und Gedeihen und die Freundschaft ihrer Heimatländer zu trinken.

Des Kaisers Dank.

Berlin, 7. Mai. (W.B. Amtlich.) Der Reichskanzler hat Seiner Majestät dem Kaiser den Abschluß des Friedens von Bukarest durch folgendes Telegramm gemeldet:

„Eurer Kaiserlichen Majestät melde ich alleruntertänigst, daß heute der Frieden in Bukarest abgeschlossen worden ist. Damit ist auf der gesamten Ostfront der Kriegszustand beendet. Unter der selten und segensreichen Leitung Eurer Majestät hat die hingebungsvolle Opferfreudigkeit des ganzen deutschen Volkes besonders seiner von ruhmreichen Führern befehligten Wehrmacht einen Erfolg errungen, dessen weltgeschichtliche Größe erst spätere Generationen in seinem vollen Umfange wahrnehmen werden. Eurer Majestät bitte ich, aus diesem Anlaß meine ephemerbleibigen Glückwünsche huldvoll entgegenzunehmen zu wollen. Sie sind getragen von dieser Dankbarkeit für das, was wir mit Gottes Hilfe vollbracht haben und von unerschütterlicher Zuversicht darauf, daß auch auf den übrigen Kampfplätzen der Krieg mit einem Siege unserer gerechten Sache endigen wird. Alleruntertänigst gegelndet
Graf von Hertling.“

Seine Majestät der Kaiser hat dem Reichszentraler mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Der durch den Frieden mit Rumänien vollendete Abschluß des Krieges im Osten erfüllt auch mich mit solcher Freude und Dankbarkeit. In nie versagender Vaterlandsliebe erkläre ich das deutsche Volk dank Gottes gnädigem Beistand unter glänzender militärischer Führung und mit Hilfe einer kraftvollen Staatskunst Schritt für Schritt den Weg zu einer glücklichen Zukunft. Meinen Dank auch Ihnen und Ihren Mitarbeitern aus diesem Anlaß zu übermitteln, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis. Gott wird uns helfen, den Kampf, zu dessen Weiterführung uns die friedensfeindliche Haltung der noch gegen uns die Waffen führenden Mächte zwingen, auch weiterhin zu bestehen und zum Wohle Deutschlands und seiner Verbündeten reichlich abzuschießen.“
gez. Wilhelm I. R.

Seine Majestät der Kaiser hat an den Staatssekretär von Kühnmann folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Abschluß der Verhandlungen mit Rumänien gibt mir Veranlassung, meine freudige Begegnung darüber auszusprechen, daß nunmehr dem ganzen Osten der Frieden wie-

bergegeben worden ist. Möge dem Volke aus der Wiederaufnahme der Friedensarbeit, der es sich jetzt zuwenden darf, reichlicher Segen erfließen. Ich danke Ihnen und Ihren Mitarbeitern für die im freien Zusammenwirken mit unleren Verbündeten geleistete Arbeit und verleihe Ihnen als Zeichen meiner Anerkennung den Kronen-Orden 1. Klasse.
gez. Wilhelm I. R.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. S. Großes Hauptquartier, den 7. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen war die Artillerietätigkeit in den Morgenstunden lebhafter. Tagsüber blieb sie meist gering. Auf dem Nordufer der Vos scheiterten Vorstöße englischer Kompagnien. Zwischen Ancre und Somme setzte der Feind Aufstärker zum nächsten Angriff an. Beiderseits der Straße Corbin—Beaug konnten sie unsere vordere Linie erreichen, im übrigen brach der zweimalige Ansturm schon vor unseren Posten verlustreich zusammen. Der Artilleriekampf hielt hier bis Tagesanbruch in großer Stärke an. Südlich von Vimont stießen Sturmabteilungen über den Aisne-Kanal in die feindlichen Stellungen bei Courcy vor und brachten Gefangene zurück.

An der übrigen Front vereinzelte Vorstoßkämpfe.

Osten.

In den Hofenanlagen von Mariupol wurden wir durch russische Schiffe beschossen.

Mazedonische Front.

Starke englische Abteilungen griffen gestern abend bulgarische Stellungen südlich vom Doiransee an; sie wurden abgewiesen.

Mittlicher Kriegsschauplatz.

Der Vorstoß englischer Brigaden von Zericho aus über den Jordan nach Osten und Nordosten ist zum Scheitern gebracht worden. Nach erbitterten fünftägigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Teile deutscher Truppen haben sich hierbei an Seite ihrer türkischen Kameraden hervorgetan. Die den Engländern abgenommene Beute ist erheblich.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 7. Mai, abends. (W.B. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 7. Mai. (W.B. Amtlich.) Amtlich wird veröffentlicht:

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Infolge ungünstiger Witterung ist das Artilleriefeuer abgestaut.

Der Chef des Generalstabes.

16500 Tonnen versenkt.

Berlin, 6. Mai. (W.B.) An der Westküste Englands wurden neuerdings versenkt 16500 Tonnentorpedos. Sämtliche Schiffe waren tief beladen. Einer der Dampfer wurde aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Schlacht im Westen.

Die Zerstörung Amiens.

Lugans, 4. Mai. Der Berichtsfasser des „Secolo“ meldet: Der Anblick der Stadt Amiens ist niedererschmetternd; Amiens geht seiner völligen Vernichtung entgegen. Der fünfte Teil aller Gebäude wurde bereits getroffen, darunter die Präfektur, das Rathaus und das Museum. Die Straßen liegen voller

Trümmer und Scherben. Die Bevölkerung hat seit vierzehn Tagen die Stadt verlassen und nur sehr wenige Personen sind zurückgeblieben. Auch die Dörfer der Umgebung sind geräumt und ihre Bewohner haben sich im Innern Frankreichs zerstreut. Die Deutschen haben ihre schweren Geschütze in Stellung gebracht und halten sowohl Amiens wie auch die umliegenden Ortschaften unter ihrem beständigen Feuer.

Hochs Meer vorwärts.

Die Größe der deutschen Erfolge wird wirksam dadurch belegt, daß auf den Schlachtfeldern der Somme und in Flandern General Joch gewonnen war, den größten Teil seiner Heeresreserven zur Unterstützung der geschlagenen Engländer einzusetzen. Es wurden bereits 44 Infanterie-Divisionen, darunter drei zum zweiten Male, und außerdem fünf Kavallerie-Divisionen in den Kampf geführt, in Summe also 52 französische Divisionen infolge der englischen Niederlagen eingesetzt. Jede dieser Divisionen hat während der deutschen Offensivziele und ebenso im Laufe der zahlreichen, stets vergeblichen Gegenangriffe auf schwerste bluten müssen. Wie nötig die französische Hilfe für die Engländer war, geht daraus hervor, daß von den gesamten 59 englischen Infanterie-Divisionen in Frankreich bereits 53 an den großen Kampfzonen und von diesen 23 zweimal und zwei Divisionen dreimal eingesetzt werden mußten, im ganzen also hat der Engländer während der kurzen deutschen Offensivziele 80 Divisionen in den Kampf geworfen. Engländer und Franzosen haben im ganzen bereits 132 Divisionen an der von der deutschen Führung erzwungenen Front in die Schlacht geführt, die belgischen portugiesischen und amerikanischen Truppen sind hierbei nicht mitgerechnet.

Britische Hochsee.

Berlin, 6. Mai. (W.B.) Die Unzuverlässigkeit der englischen Berichte über die Luftkomperfolge ist bekannt. Amtliche englische Schriftstücke, die bei den letzten Angriffen erbeutet wurden, liefern dafür neue schlagende Beweise, weil sie mehrfach den Ort der angeblichen Abschüsse nennen und dadurch eine genaue Nachprüfung ermöglichen. Die englischen Meldungen vom 25. September 1917 sind besonders bezeichnend. Eine Patrouille der 20. Squadrons will am 25. September 1917 über Bevelaere zwei Albatros-Jagdsflugzeuge abgeschossen und zwei steuerlos heruntergetrieben haben. Tatsächlich verloren die Deutschen am genannten Tage weit im Umkreis dieses Ortes kein Flugzeug. Eine Patrouille der 54. Squadrons behauptet, drei deutsche Jagdsflugzeuge über Widdelerte zerstört zu haben, wovon eins ins Meer stürzte. In Wahrheit verloren die Deutschen in dieser Gegend nur ein Flugzeug. Dieses stürzte tatsächlich ins Meer. Leutnant Berlow vom 56. Squadron beanspruchte zu Unrecht einen Sieg über dem Houthoustermalde, desgleichen eine Flugzeugbesatzung der 46. Squadrons in der Gegend von Selnes. Insgesamt wollen die Engländer am genannten Tage 19 deutsche Flugzeuge zerstört und 13 steuerlos heruntergetrieben haben. Tatsächlich betragen die deutschen Verluste an der englischen Front im ganzen 5 Flugzeuge.

Verworstehende Räumung Pyrenen?

Genf, 7. Mai. Im Anschluß an einen Artikel des Londoner „Daily Chronicle“ bereitet auch der „Temps“ auf die Preisgabe von Pyrenen vor, indem er auseinandersetzt, daß die Verteilung nur noch einen moralischen Zweck habe und daß diese im Todeskampf liegende spanische Stadt nur noch aus Trümmern bestehe.

Genf, 7. Mai. Clemenceau hat gestern dem Hauptquartier einen neuen Besuch abgestattet und ist wieder, wie die Zeitungen melden, befriedigt zurückgekehrt.

Neue Erfolge in Finnland.

Kopenhagen, 6. Mai. (W.B.) Das finnische Hauptquartier meldet: Die Operationen zur Reinigung des Gebiets westlich und südwestlich von Ladostschus werden fortgesetzt. In den letzten Tagen wurden über 2000 Gefangene gemacht. Unter der Leitung des Generalmajors Lindner haben die Operationen gegen die noch kämpfende Rote Garde in der Gegend von Koika und Frederikshamn zu neuen entscheidenden Ergebnissen geführt. Bei Ingernis machten wir 1500 Gefangene und eroberten sieben Geschütze und zwanzig Maschinengewehre. Am Sonntag morgen wurde Koika erobert. Die Zahl der Gefangenen stieg auf über

1800. Der Versuch der roten Garde, auf dem Seeweg nach Russland zu entkommen, wurde von deutschen Kriegsschiffen verhindert. Die auf Frederikshavn vordringenden Truppen erreichten Berezokki und machten über 8000 Gefangene. Das Offizier eroberte die Mörserbatterien bei Tronungung mit schweren Geschützen.

Frederikshavn genommen.

Kopenhagen, 7. Mai. (WZ.) Das Finnische Hauptquartier in Wasa meldet unter dem 4. Mai: Der Sieg über die rote Garde ist nun vollständig. Frederikshavn, die letzte Stellung der Revolutionäre, ist genommen. Die Beute bestand aus 6 Geschützen, 20 Maschinengewehren, tausend Gewehren und zwei bewaffneten russischen Schiffen.

Archangelsk als Ententehafen.

Stockholm, 6. Mai. (WZ.) „Aftonbladet“ veröffentlicht interessante Angaben eines nichtschwedischen Beobachters der kürzlich die russischen Eisenerzminen im Norden besuchte. Er sah dort mit eigenen Augen fünf große Kriegsfahrzeuge darunter zwei Dreadnoughts, die teils Frankreich, teils England und teils auch Italien gehören. In Archangelsk umwohnende Ententetruppen läßt er auf 6000 Mann. Besonders zahlreich waren die Offiziere vertreten. Durch diese Meldungen werden die früheren Gerüchte von den Plänen der Entente, sich in Nordrussland festzusetzen, deren Wichtigkeit der englische Gesandte in Stockholm durch ein offizielles Dementi bestritten hat, erneut bekräftigt.

Der Zwischenfall in Irkutsk.

Der „Ahol Rundschau“ wird gemeldet: Die Verhaftung des japanischen Botschafts und des Präsidenten der japanischen Gesandtschaft in Irkutsk wird nach dem „Echo des Paris“ jedenfalls die Pläne der Regierung von Tokio beeinflussen. Schon seit zwei Monaten hat man beschließen, in Sibirien einzugreifen, um dem Druck der Maximalisten entgegenzuwirken. Auf die Ermordung von drei japanischen Konsulaten landete eine Abteilung Soldaten im Hafen von Wladiwostok. Die Abteilung hat in dem Gebiet östlich von Irkutsk einen strengen Wachdienst eingerichtet. Infolge der neuesten Ereignisse ist ein Feldzug Japans unter Mithilfe der Vereinigten Staaten und Chinas in nächster Zeit zu erwarten, da man unter diesen Umständen befreit sein wird, die Vorbereitungen zu beschleunigen.

Iren wie Verbrecher behandelt.

Berlin, 6. Mai. (WZ.) Wie die Engländer die Ir-länder behandeln, und mit welcher großen Strafen sie die geringsten Vergehen belegen, beweisen die vielen in Schottland zu Zwangsarbeiten untergebrachten Ir-länder. In London allein sind 12-14 000 Ir-länder, die wegen Verletzung an Urteilen in Irland zu zwei Jahren Arbeitsdienst verurteilt wurden. Sie werden bei Tage zu anstrengenden Arbeiten herangezogen, abends werden ihnen Schlafstellen angelegt.

Machtmehrung Ungarns?

Budapest, 7. Mai. Der „Uj Szep“ erfährt, Mesterik werde sein neu übernommenes Amt mit aufsehenerregenden Anstaltungen antreten, außer dem Wahlsiege und der Neugestaltung des ungarischen Heeres werde er mit königlicher Ermächtigung den Anschluß Bosniens und der Herzegovina an Ungarn anstreben. Ebenso soll es die Absicht des Kaisers sein, von nun an längere Zeit in der ungarischen Hauptstadt zuzubringen. Die Verfassung der Regierung im Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich am Freitag stattfinden.

Die Lösung der ungarischen Krise.

Budapest, 7. Mai. Das Amtblatt veröffentlicht nachstehendes königliches Handschreiben:

Lieber Doktor Mesterik!

Neben der Lösung wichtiger politischer und einen Ausschub nicht wählender finanzieller und wirtschaftlicher Fragen obliegt uns unter den heutigen schwierigen Verhältnissen die große Aufgabe des Ausbaues des ungarischen nationalen Staates und der Wahrung seiner Interessen. Die Erreichung dieser großen Ziele erfordert die Entfaltung der ganzen Kraft der Nation. Aus diesem Grunde halte ich es im Interesse einer produktiven Tätigkeit für wünschenswert, daß die Ausdehnung des Wahlrechtes, welche die politischen und gesellschaftlichen Kreise in fortwährender Forderung hält, in gegenseitigem Einvernehmen je eher in einem Sinne verwirklicht werde, wie ich dies in meinem Handschreiben vom 28. April 1917 bezeugt habe. Ich wünsche, den unversehrten geschlichen Einfluß meiner ungarischen Regierung auf die Führung der gemeinsamen Angelegenheiten zu sichern und es ist mein lebhaftes Verlangen, daß das durch meine bisherige Regierung aufgestellte und von mir genehmigte Programm vollkommen verwirklicht werde. Wenn dies zu meinem Behouern und gegen meine Erwartung im gegenseitigen Einvernehmen nicht erreichbar sein würde, ermähliche ich Sie und meine Regierung, wie sehr ich auch Remuungen während des Krieges zu vermeiden wünsche, daß Sie im Interesse der Sicherung der Wahlrechtsfragen und des Programms der Regierung zu Neuwahlen freizetien können. Auf dieser Grundlage ermahne ich Sie neuerdings um ungarischen Ministerpräsidenten beziehungsweise beauftragte ich Sie in Ihrer bisherigen innewohnenden Stellung und erwarte Ihre Vorschläge betreffs Ausübung der Regierung.

Baben, den 5. Mai. 1918.

Karl m. p. Mesterik m. p.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

(144. Sitzung vom 7. Mai.)

Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Änderung der Verfassung wird fortgesetzt. Dazu liegen vor die Eiderungsanträge des Zentrums (Anträge Forch) und der Antrag Bredt (Freikons.), nach welchen bei Abänderung der Verfassung und des Landtags und Gemeindegewalts eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sein soll.

Nach kurzen Erklärungen der Abg. Hirsch, Berlin, Ströbel (Unabh. Soz.), Dr. Bell (Ztr.) wird der Antrag Bredt zurückgezogen. Die Anträge Forch werden gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Abg. v. Kardorff (b. l. Frakt.), Dr. Bredt (Freik.) und Dr. Arndt (Freik.) abgelehnt.

Nach Artikel 1 des Mantelgesetzes, in welchem die drei Reformvorlagen vereinigt sind, beruft der König den Landtag und schließt seine Sitzungen. Er kann das Abgeordnetenhaus auflösen.

Abg. Kronsohn (Wpt.) begründet seinen Antrag, nach welchem der König auch die Erste Kammer auflösen kann.

Nachdem sich der Minister des Innern Dr. Drews gegen den Antrag erklärt, wird der Antrag Kronsohn abgelehnt.

Nach Artikel 2 ist die Ueberweisung des Königs und beider Häuser erforderlich. Wenn das Abgeordnetenhaus gegen den Widerspruch der Regierung einen Ausgabeposten streicht oder nicht in vollem Umfang bewilligt, dann soll ein aus Mitgliedern beider Häuser gebildeter Verständigungsausschuß erneut über den Posten beschließen. Erst nach einer endgültigen Beschlußfassung findet die Abstimmung der Ersten Kammer über den gesamten Haushalt statt.

Abg. Dr. Bell (Ztr.) begründet einen Antrag auf Erweiterung des Budgetrechtes des Abgeordnetenhauses.

Artikel 2 wird unter Ablehnung aller Anträge in der Kommissionsfassung angenommen. Die Artikel 3 bis 6 werden ohne Erörterung angenommen. Nach Artikel 7 prüft die Erste Kammer die Berechtigung ihrer Mitglieder und entscheidet darüber. Ueber Einträge gegen die Gültigkeit der Wahlen der Mitglieder des Abgeordnetenhauses entscheidet das Oberverwaltungsgericht. Das Verfahren wird durch königliche Verordnung geregelt.

Die weitere Beratung ergibt im wesentlichen die Annahme der Kommissionsvor schläge.

Abg. Dr. Ludwig (Katt.) begründet seinen Antrag, wonach das Verfahren nicht durch königliche Verordnung geregelt wird, sondern das Oberverwaltungsgericht im Beschlußverfahren entscheiden soll.

Abg. Dr. Bell (Ztr.): Wir haben die schwerwiegendsten Bedenken dagegen, daß das Wahlprüfungsrecht dem Abgeordnetenhaus entzogen und dem Oberverwaltungsgericht übertragen werden soll. Dadurch wird das Gleichgewicht der gegenseitigen Faktoren in bedenklicher Weise zu Ungunsten des Parlaments verschoben.

Minister des Innern Dr. Drews: Es muß alles vermieden werden, was den Eindruck machen könnte, als ob mit der Bestimmung über die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ein Mißtrauen gegenüber dem Abgeordnetenhaus verbunden sei. Da in der Kommission der Wunsch laut geworden ist, daß ein unparteiischer Gerichtshof über die Wahlprüfungen entscheiden möge, so hat sich die Regierung damit einverstanden erklärt, daß eine derartige Bestimmung in die Verfassung aufgenommen wird. Ich glaube, das Oberverwaltungsgericht wird sich dieser Aufgabe unterziehen in dem Bewußtsein, daß bei seinen Entscheidungen die Unparteilichkeit gewährleistet ist.

Abg. Reinhold (Ztr.) begründet seinen Antrag auf Streichung des Satzes des Kommissionsbeschlusses: Das Verfahren wird durch königliche Verordnung geregelt, das Oberverwaltungsgericht soll im Beschlußverfahren entscheiden. Ferner werden in dem Antrag ausführliche Vorschriften über das Beschlußverfahren gefordert.

(Die Sitzung dauert fort.)

Die Kriegsgewinne bei Ludwig Loewe.

Die Kriegsgewinne der für die Munitions- und Waffenerzeugung arbeitenden Betriebe sind sehr groß. Die an die Direktoren und Aufsichtsräte gezahlten Gewinn-Anteile sind zum Teil so groß, daß diese Herrn sogar im Gelde schwimmen. Bei den „Deutschen Waffen- und Munitions-Fabriken“ (Ludwig Loewe u. Co.) z. B. ist die Lantime seit 1915 so groß, daß die Direktoren und Aufsichtsräte alle möglichen Annehmungen für die Hauseinrichtung machen, um die großen Geldeauszahlungen so schnell als irgendwie möglich vor Bestreuerungen zu schützen. Einer der Direktoren kaufte z. B. vor 2 Jahren für seine Villa alles Mögliche an Einrichtungsgegenständen an. Das ging soweit, daß die Zimmer-Einrichtung, obwohl äußerst wertvoll, hinausgerat und dafür vergoldete Möbel angeschafft wurden. An barem Geld und Wertpapieren war schon reichlich Reserve vorhanden; wozu noch mehr? Die kostbare Wohnungs-Einrichtung, die muß als eine färsliche angesehen werden, braucht wenigstens nicht besteuert zu werden. Ein großes Licht auf die Bestimmung und die Auffassung der Letzenden Kreise bei Ludwig Loewe u. Co., Generaldirektor ist Herr Oscar Klein, ebenso von den „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken“, wirt ein Zwist, der zur Zeit zwischen dieser und ihren Angestellten besteht. Die kaufmännischen Angestellten fordern eine Erhöhung ihrer Gehälter, alle Angestellten eine solche der Teuerungszulagen. Die Direktion ist hierfür nicht zu haben. Es fand deshalb eine Verhandlung vor dem Berliner Kriegsaussschuß als Schlichtungs-Kommission statt. Unter Zustimmung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurde folgender Schiedspruch gefaßt:

„Die Streikfrage wird an dem Betrieb zurückverwiesen mit der Mahnung, daß bis zum 27. März über eine Neuregelung der Teuerungszulagen mit dem Anstellenausschuß verhandelt werden soll.“

best werden soll. Der Kriegsaussschuß ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die von der Firma Löwe u. Co. gezahlten Teuerungszulagen den von anderen Groß-Berliner Firmen gezahlten Teuerungszulagen und auch den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht entsprechen.

Unabhängig von dieser Neuregelung der Teuerungszulagen bleibt die Forderung der Firma mit Bezug auf die wirtschaftlich schwach gestellten Angestellten bestehen.“

Zu dem letzten Absatz des Schiedspruches ist zu bemerken, daß die Firma in der Verhandlung zwar eine generelle Erhöhung der Gehälter der kaufmännischen Angestellten absieht, aber den Angestelltenausschuß auffordert, eine Liste der schlecht bezahlten Angestellten einzureichen; sie wolle dann mit dem Ausschuß über diese Liste verhandeln.

Am diesen Schiedspruch hat sich die Ludwig Loewe-Direktion einfach nicht gefügt. Vielmehr erhöhte sie einseitig die Teuerungszulagen ganz minimal und teilte dies dem Obmann des Ausschusses mit; irgendwelche weiteren Zugeständnisse wurden abgelehnt. Der Schiedspruch des Berliner Kriegsaussschusses sprach sich erneut gegen die Firma aus und nahm für die Angestellten Partei; doch das ist ein Schlag ins-Wasser. In der Streikfrage ist jetzt die Kriegsaussschle beim Oberkommando in den Marken um eine neue Entscheidung angefragt. Ludwig Loewe zahlte für das abgelaufene Geschäftsjahr 32 Prozent Dividende.

Verschiedenes.

Kriegsgewinnler Abendbrot.

Was sich Kriegsgewinnler trotz aller Verordnungen heute noch leisten können, zeigte eine Verhandlung vor dem Berliner Gewerbegericht. Das verfallene Weinhaus Kaulig hatte im Januar d. J. fast sein ganzes Kellerpersonal entlassen, weil es unter Leitung des Oberkellners Franz L. ein Konfortium zur Ueberverteilung der Käse gebildet haben soll. Die Kellner behaupten hingegen, eine Ueberverteilung habe zwar stattgefunden, diese sei indessen von der Geschäftsleitung ausgegangen. So behauptete der Kläger in der verhandelten Sache, der Oberkellner L., die Käse hätten solche Preise bezahlen müssen, daß sie annahmen, die Kellner nähmen Aufschlag. Das sei aber nicht der Fall gewesen. So habe sich ein Gast gewundert, daß ihm für einen Rindslendenbraten fünfundsiebzig Mark auf Rechnung gesetzt wurden; er erhielt dann aber von der Geschäftsleitung die Bestätigung, daß der berechnete Preis richtig sei. Weine im reellen Wert von 2.80 Mark für die Flasche seien mit 20 Mark ausgeschrieben gewesen. Der Gast, der den teuren Braten verzehrte, befandete, daß er bei seinen häufigen Besuchen in dem besagten Weinhaus dadurch „geneppt“ worden sei, daß ihm mehr Flaschen, als er getrunken hatte, auf Rechnung gesetzt worden seien. Am letzten Abend seien ihm drei Flaschen Sekt zu viel berechnet worden. Seine Forderung machte 388 Mk. aus, und er zahlte mit vier Hundertmarktscheinen, so daß der „Ober“ 42 Mk. Trinkgeld bekam. Auch der Geschäftsführer befandete, daß über die Bedienung wegen der Berechnung öfter Beschwerden kamen. Er habe noch als der Zeuge einen Tisch bestellte, den Kläger mit den Worten vernarrt: „Machen Sie die Ziden nicht wieder; es kommt eine höhere Person, da wollen wir das sein lassen.“ In der Verhandlung kam noch zur Sprache, daß der Rindslendenbraten ohne Marken abgegeben wurde und nicht auf der Speisekarte stand. Der Inhaber des Weinhauses meinte, der Preis von 75 Mark sei für eine reichliche Portion Braten, der mit seinem Gemüße garniert sei, in Anbetracht der hohen Speisen nicht zu hoch. (1) Die Gäste fühlten sich nur dadurch geschädigt, daß die Kellner vom Wärlert bis zum Tisch des Gastes die Portionen halbieren und dreiteilen. So habe er selber gesehen, wie ein Kellner beim Servieren aus einem, zwei Rutenbraten machte. Da die Weinnepperei nicht genügend geklärt war, erging Beweilsbeschluß.

Müßliche Erinnerungen.

Zum Kapitel: Wahrheit, Königswort, Versprechen der Krone, an dem nicht zu rütteln, das nicht wählbar und schließlich durchzuführen ist. Wenn das Pfaffengetöse, das mit diesem populären Motto von Ministern und Abgeordnetenbanken, aus Zeitungspartikeln, Verlesungsgereden und am Bierisch us entgegenfällt, gar unerträglich wird, geht die Sehnsucht der nach einer Luft kühlenden Seele nach draußen, ins Reich weltanschaulicher Laten, oder nämlich in Betrachtung spendende Vergangenheit. Sie schenkt mitunter überraschende Aufschlüsse.

Ein Beispiel: Am 17. Juni 1897 sagte der Kaiser auf dem Sporenberg bei Wiesfeld:

„Ich erbehe den Polak in der Hoffnung, daß Weisjassens Söhne nicht zurückbleiben werden mit ihrer Hilfe zur Unterstützung in der Ausführung meines Programms: Schutz der nationalen Arbeit aller produktiven Stände, Kräftigung eines gesunden Mittelstandes, rückwärtslose Niederwerfung jedes Anstuzes und die schwerste Strafe dem, der sich unterstellt, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, am freiwilligen Arbeiten zu hindern.“

Ein Jahr später, am 6. September 1898, in Dognhausen:

„Der Schutz der deutschen Arbeiter, der Schutz desjenigen, der arbeiten will, ist von mir im vorigen Jahre in der Stadt Wiesfeld feierlich versprochen worden. Das Versprechen ist seiner Föllenung und wird den Vollsoretretern nicht in diesem Jahre gungen, worin jeder — er möge sein, wer er will, und heißen, wie er will — der einen deutschen Arbeiter, der willig ist, seine Arbeit zu vollführen, dazu zu hindern verstaßt oder gar zu einem Streik anreizt, mit Zuschuß bestraft werden soll. Die Strafe habe ich damals versprochen, und ich hoffe, daß das Volk in seinen Vertretern zu mir stehen wird, um unsere nationale Arbeit in jeder Weise, soweit es möglich ist, zu schützen.“

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courths-Mahler.

„Ich würde mir die Augen aus dem Kopf weinen, wenn Du sie heiraten würdest. Uebrigens kann sie mich nicht ausstehen, weil ich sie schon bei vielen Schwindeln erwischt habe. Aber sie tut dabei immer, als möchte sie mich vor Liebe umbringen. Na ja — umbringen möchte sie mich wohl manchmal, aber nicht vor Liebe.“

Gans Ulrich schüttelte den Kopf.
„Aber Urleschen — wie kannst Du nur so etwas sagen!“
„Sie drückte ihr blondes Köpfchen an seine Schulter.“
„Du sollst eine liebe, schöne und wahrhafte Frau heiraten. Gans Ulrich, nicht so eine Geuchlerin, wie Karla ist. Du bist ja viel zu schade für sie.“
Er drückte sie an sich.
„Kleines Urleschen, hast Du denn eine so gute Meinung von mir?“
„Sie nicht liebhaft.“
„Die allerbeste, die man von einem Menschen haben kann.“

Er lächelte gerührt.
„Ich hab doch auch meine Fehler — sehr viele sogar.“
„Natürlich! Ein Mensch ohne Fehler ist gar kein Mensch. Aber für mich sind selbst Deine Fehler liebenswert. Du bist immer so, wie Du sein mußt. Vor allem bist Du gottlieb ein ehrlicher, offener Charakter, wie alle Frankenaus. „Klar und wahr“ ist ja unsere Devise. Und mit einer solchen, herzlosen Frau wie Karla mußt Du todschlüssig werden. Laß Dich von Mamuschka um Stimmelswillen nicht in diese Ehe hineintreiben. Mamuschka würde selbst am unglücklichsten, wenn ihr später die Augen aufgehen würden über Karlas wahres Wesen. Sie meint es natürlich, wie immer, gut mit Dir, aber sie kennt Karla eben nicht.“

„Hast Du denn Mama nichts über Deine Probstschaften gesagt?“
„Nein — ich mag nicht die Angeberin spielen. Mamuschka würde auch glauben, ich bilde mir das alles nur ein. Ich hätte auch Dir nichts gesagt, wenn ich nicht so große Angst um Dich hätte. Bevor Du ihr gegenübertrittst, wollte ich Dich warnen vor ihr. Denn sie wird schlenkrig versuchen, Dich mit ihrer heuchlerischen Constanz und Liebenswürdigkeit zu umgarnen.“

„Weißt Du das so genau?“
„Urfula nicht.“
„Ganz genau.“
„Du allwissend?“ neckte er.

„Nein, Gans Ulrich. Aber ich habe Karla und ihre gewöhnliche Woche belauscht. Ich will Dir ganz ehrlich sagen, was ich mit Absicht gelauscht habe, als ich Deinen Namen nennen hörte. Die beiden Damen saßen im Parkpavillon. Du weißt, der ist von Büschen umgeben. Ich wollte sie beluschen und der Diener sagte mir, die Damen seien im Pavillon. Als ich nahe herbeigekommen war, hörte ich Deinen Namen, und da blieb ich hinter den Büschen stehen und lauschte. Ja — ich weiß schon, es war höchlich von mir, aber ich bereue es nicht. Die Baronin Hohbach gab ihrer Tochter Verhaltensmaßregeln, wie sie es an-

langen sollte, Dich zu fesseln. Na — grenlich war das anzuhören, und die Baronin kann ich nun so wenig leiden, wie Karla. Sie sagte, Du seiest weit und breit die beste Partie, seiest ein prästabler, hübscher Mann und bei Gose gut angezogen. Der Herzog sei Dir befreundet, und wenn sie wollte und Dich Flug beeinflusse, wenn sie erst Deine Frau sei, dann könne sie bei Hof eine glänzende Rolle spielen. Karla stimmte lebhaft bei, und sie meinte, Du seiest zwar von den Frauen etwas vernünftiger, aber sie hoffe, es werde ihr trotzdem nicht schwer fallen, Dich zu fesseln. Du kämst ja jetzt auf immer nach Hause, Deine Mutter habe sie bereits in der Küche, — ja, diesen Ausdruck gebrauchte sie —, und Du würdest auch zu fesseln sein. Jeder Mann sei bei seiner Eitelkeit zu fassen. Ist das, wahr, Gans Ulrich?“

Er lachte auf bei dieser bänglichen Frage seiner Schwester. Aber dann wurde er gleich wieder ernst.
„Es tut mir leid, Urfula, daß Du solche häßliche Dinge angehört hast. Laß Dir dadurch nicht den Sinn verwirren. Natürlich gibt es eitle Männer, so gut, wie eitle Frauen, und ganz ohne Eitelkeit ist sicher kein Mensch. Aber beruhige Dich. Wenn Baroness Karla glaubt, mich bei einer solchen Schwärze zu fassen, dann dürfte sie sich verrechnet haben. Mache Dir jedenfalls keine Sorgen. Ich werde auf der Hut sein, zumal da Du mich gewarnt hast. Ich danke Dir dafür, denn ich weiß, daß nur die Sorge um mich Dich dazu trieb. Aber jedenfalls will ich mit doch auch ein eigenes Urteil bilden über die junge Dame. Heiraten muß ich ja über kurz oder lang, und die Auswahl ist für uns nicht groß. Aber schließlich muß es nicht unbedingt die Baroness Hohbach sein. Wenn ich auch Mamuschka gern berücksichtigen möchte und mir sage, daß es vorteilhaft wäre, Frankenaus und Birkenheim zu einem Besuche zu vereinigen, so werde ich mir doch die Freiheit meines Willens bewahren und jedenfalls nur eine Frau heiraten, die mir zum mindesten sympathisch ist. Also sei ganz ruhig, mein Urleschen. Ich werde Baroness Karla mit sehr kritischen Augen prüfen, ehe ich zu dieser Angelegenheit Stellung nehme und nicht begreifen, daß ich mich, wenn ich mich vermähle, auf Lebenszeit binden muß. Ich werde mit Ueberlegung wählen.“

Urfula schüttelte den Kopf und sagte:
„Ach nein, Gans Ulrich, nicht mit Ueberlegung, sondern mit dem Herzen mußt Du wählen.“
„Wenn aber nun mein Herz eine Frau wählte, die auf irgend einem Grund unerreichtbar für mich wäre?“
„Sie sah ihn erdrossen an.“
„Hast Du etwa eine unglückliche Liebe, Gans Ulrich?“
Er lachte.

„Nein, gottlos nicht. Aber Du weißt doch, daß ich vorzüglich in der Wahl einer Lebensgefährtin sein muß wegen der Majoratsbedingung?“
„Ja doch, das weiß ich.“
„Dann siehst Du — meinem Herzen darf ich eben nicht freie Wahl lassen.“
Urfula seufzte.

„Ach diese dummen Majoratsbestimmungen, die hat der liebe Gott auch nur in seinem Zorn zulassen können.“

„Ich danke meinem Schöpfer, daß ich nicht Majoratsherr von Frankenaus bin, denn ich heirate ganz bestimmt einmal nur nach meinem Herzen. Aber ich gebe auch die Hoffnung für Dich nicht auf, Gans Ulrich, Du wirst schon eine Frau nach Deinem Herzen finden, wenn Du nur der grenlichen Karla entgehst. Weißt Du, wenn es nicht anders geht, dann suchst Du Dir diesen Winter bei Gose eine Frau. Ich habe in der Residenz einige reizende junge Damen kennen gelernt. Wenn Du willst, dann helfe ich Dir finden. Mamuschka will ja im Winter wieder einige Wochen mit mir in die Residenz gehen, damit ich in Gesellschaft gehen kann.“

Er zog sie an sich.
„Kleines, liebes Urleschen, also Du hilfst mir suchen.“
sagte er lächelnd.

„Sie sah ihn unsicher an.“
„Jetzt machst Du Dich wohl lustig über mich?“ fragte Urfula mit einem dräuenden Seitenblick.
Er küßte ihre Wange.

„Nein, gereizt nicht.“ lachte Gans Ulrich. „Ganz rührend finde ich Deine Sorge um mein Glück. Nun sei aber wieder vergnügt und mache Dir keine Kopfschmerzen.“
Sie atmete auf.

„Wenn Du nur Karla nicht heiratest, dann bin ich schon zufrieden. Kannst Du mir das versprechen?“
Er lächelte.

„Erst muß ich sie doch näher kennen lernen und mir selbst ein Urteil bilden.“
Sie seufzte.

„Und wenn sie Dich dann behert, wie sie es mit Mamuschka getan hat? Die ist ja ganz vernarrt in Karla.“
„Ich bin gewarnt, Urleschen, und werde die Augen offen halten. Sei unbesorgt. Und nun laß uns von anderen Dingen reden.“

Damit brachte Gans Ulrich ein anderes Thema auf. Aber nachdenklich war er doch geblieben durch die Worte seiner Schwester. Zwar hatte seine Mutter keinen Namen genannt, als sie ihm mitteilte, daß sie eine passende Frau für ihn im Auge habe in der nächsten Nachbarschaft. Aber er hatte doch gleich herausgefunden, daß sie Baroness Hohbach meinte. Wenn er auch gerade nicht begeistert gewesen war bei diesen Gedanken, so hatte er sich doch gelangt: Wenn ich einmal heiraten muß — warum denn nicht Baroness Hohbach so gut wie eine andere?

Jetzt aber, nachdem ihm seine junge Schwester eine so eigenartige Schilderung von der Person der Baroness gemacht hatte, fühlte er doch eine ziemlich heftige Abneigung gegen den Gedanken, sich mit dieser jungen Dame zu verheiraten. Eine lignerische, herzlose und berechnende Frau — nein — die mochte er nicht an seine Seite stellen. Wenn er sich auch über seine künftige Ehe durchaus, keinen rosen Rosen hingab und dieselbe durchaus von der vernünftigen Seite betrachtete, so verlangte er doch mindestens von seiner künftigen Frau, daß er sie hochachten und ihr vertrauen konnte, denn er mußte ihr ja seinen Namen geben und mit Ehre, Gut und Blut für sie einstehen.

Fortsetzung folgt.

Statt Karten.
**Lina Fischer
Otto Wenzel**
Verlobte
Bingenheim Gettenau
Mai 1918.

Bekanntmachung.
Nächsten Freitag, den 10. ds. Mts., nachmittags von 3 Uhr ab verteilen wir in der alten Post für die Nummern 501 auswärts des Bezirke 11
russische Sardellen.
Es werden abzugeben:
für Familien von 1 und 2 Personen 50 Gramm zu 32 Pfennig
für Familien von 3 und mehr Personen 100 Gramm zu 64 Pf.
Die Lebensmittellisten sind als Ausweis vorzulegen. Das Geld ist abgepaßt bereit zu halten.
Friedberg, den 7. Mai 1918.
Der Heils. Bürgermeister
(Rat. Lebensmittell. ausfüh.)
A. A. Langsdorf.

**Weichst du die Wäsch' mit „Burnus“ ein,
Wird sie geschont, griffig und rein.**
Burnus wäscht Wäsche wunderbar,
Spart Arbeit, Heizung, Geld sogar.
Überall zu haben. Sonst durch die
Chem. Fabr. Röhm & Haas, Darmstadt.

Scheidenkarn u. Verkalben
Vaginal- und Bullenstäbe
Dr. Plate, Brügge i. W.

la. Qualität
Wagenfett
garantiert rein, empfiehlt
Herz Aaron,
Friedberg i. S.

Holzversteigerungen

der Gräflichen Oberförsterei Laubach.

I. Montag, den 13. Mai, vormittags 10 Uhr, unvor-
angeht auf der Schremsmühle, aus Revier Dörriesen,
Distrikt Winterberg 2 und 4, Wäshau 1, 2 und Kendl-
rain: Buchen im: 15 Scheit II. Kl., 8 Prügel II. Kl.,
17 Stöße, 3 Reiserbügel; Distrikt Peterswald, 1, 2, 3
und 5: Buchen im: 8 Scheit II. Kl., 12 Prügel II. Kl.,
49 Reiserbügel; Prügel im: 37 Eichen (einst abg.),
4 Erlen (abst.), 32 Nichten, 3 Kiefern; Distrikt Schorn-
berg 1, 2 und 3: Nichten im: 1 Scheit, 55 Prügel, 22
Stöße; aus Revier Freienstein, Distrikt: Wendenau 3
und 4, Herznishaus, Altenhau, Tränbach und Siebnleget:
Scheit im: 15 Buchen II. Kl., 2 Birnen; Prügel im: 5
Buchen II. Kl., 5 Birnen I. und II. Kl., 1 Erlen, 3 Nid-
tchen; Distrikt: Smjenhau, Weiterauerberg 2, Flegenberg 1,
2; Scheiter im: 24 Buchen II. Kl., 1 Ahorn; Prügel
im: 13 Buchen II. Kl., 13 Eichen II. Kl., 08 Kirschbaum,
8 Nichten, 04 Bärchen; Distrikt Kreuzeneberg 5, 3 und 1
Scheit im: 10 Buchen II. Kl.; Prügel im: 3 Buchen,
09 Eichen, 19 Nichten. — Rot unterstrichene Nummern
kommen nicht zum Ausgabot. Kohlstreifer und Beselholz
scheidenweise.

II. Dienstag, den 14. Mai, vormittags 10 Uhr, auf
dem Jägerhaus unvorangeht aus Revier Jägerhaus;
Distrikt Kirchberg 4a: Scheiter im: 3 (rd.) Kirschbaum;
Prügel im: 49 (teils Buchen, Kirschbaum, Nadel und
Weichholz) II. Kl.; Stammreiserprügel im: 178 Buchen;
Distrikt Heberlein, Schmittenhau, Buchholz und Stridberg:
Scheiter im: 3 Buchen und Eichen II. Kl.; Prügel im:
9 Buchen, Nadel und Weichholz II. Kl.; Distrikt Angels-
bach 1: Scheiter im: 38 Buchen, Eichen, Nadel und
Weichholz II. Kl.; 2 Abt. Kohlstreifer aus Kirchberg 4a und
Freien einer Thomsbügel. Rot unterstrichene Nummern
werden nicht vertiebert. — Aus Revier Gontersleben,
Distrikt Birken, Wallenberg, Forstweie, Weingärtnerstropf,
Brühl, Giesstropf und Feldchen: Scheiter im: 3 Buchen
II. Kl., 4 Eichen II. Kl.; Stammreiser im: 36 Buchen
(Scheiter); Distrikt Gieschen, Giesstropf, Hülshen, Dörn-
berg: Scheiter im: 1 Buchen II. Kl., Prügel im: 10
Buchen II. Kl., 1 Eiche; Stöße im: 3 Buchen. Rot unter-
strichene Nummern kommen nicht zum Ausgabot.

Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.
Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.
(Kronprinzenbau). — Fernruf Kömer 4206.
Särlunden: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags
von 2—4 Uhr. — Geschäftszeiten in diesem Raum nur für
unsere Mitglieder; dieselben sind kostenlos, jedoch muß bei An-
gabe der Anrede auf die Mitgliedschaft binwiefen werden.

4 jährige, braune
Oldenburger Stute
Bekanntmachung
Hierdurch bringe ich zur öffent-
lichen Kenntnis, daß der Verkauf
von Rind- und Kalbfleisch sowie
Wurst für diese Woche am Frei-
tag, den 10. Mai 1918, nachmit-
tags von 1—6 Uhr in den sämt-
lichen hiesigen Metzgerläden statt-
findet.
Schweinefleisch gelangt nicht zum
Ausgabe.
Die Verkaufszettel ist genau ein-
zuhalten.
Friedberg, den 7. Mai 1918.
Der Bürgermeister.
A. W. Damm.

Häuschen
mit Garten und Stallung auf dem
Lande zu mieten.
Offerten unter **W. M.** an die
Geschäftsstelle der „Neuen Tages-
zeitung“.

**Guterhaltenes
Break**
preiswert zu verkaufen bei
Karl Strauch, Metzgerel,
Groß-Karden.

Jeder darf radfahren
mit meinem erlaubnisfreien
Original-Spiralfeder-
reifen 7,75 Holzrei-
fen 8,25, la. Hanz-
Lauritzen 14,75,
Erfennung 11,—,
elastischer Feder-
holzreifen 13 M.,
alle per Stk. kann
jeder auf jede Fel-
ge auflegen. Um-
tausch gestattet, al-
so kein Risiko. Tauende geteifert.
Wiedererkaufbar Kabatt.
Berlin 30 D
Ehrlaw, Weinmeisterstraße 4.

**Holzversteigerung
in Ziegenberg.**
Nächsten Montag, den 13. Mai
1918, vormittags 9 1/2 Uhr werden
versteigert:
Buchen: 700 rm Scheit u. Knüppel
8500 Wellen
12 rm Stof.
Zusammenkunft auf der Kreis-
straße unterhalb Ziegenberg am
Vogelst.
v. Posaunau'sche Forstverwallung.
Kotzhagenl.
Suche für 1. Juni oder früher
täglich
Dienstmädchen
Frau Adolf Schmidt,
Friedberg i. S., Kallestraße 7.
Braver Junge
für leichte Arbeit gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsstelle
der „Neuen Tageszeitung“.
Bisitenkarten steuert schnell
und billig
Herr Konstantin Bruchert i. Berl. L. S.

Einige tausend gepölte und
ungepölte lange
Bohnen-Stangen
zu haben bei
G. Brandburger Radf.,
Nieder-Wöllstadt. Telefon Nr. 4.